

beschrieben. Das hinsichtlich des Befremdlichen Gesagte trifft für Hall ganz im Besonderen zu, wurde die allgemeine Verwaltung doch von der Verwaltung der Saline (mit eigener Verfassung) und der Salzsiederschaft mitbestimmt. Und schließlich galten für das im Lauf der Jahrhunderte mehrfach erweiterte reichsstädtische Territorium teils gleiche, teils andere Rechtsgrundlagen wie für die Stadt selbst, sodass ein unglaublich komplexes, wirr erscheinendes Verwaltungsgebilde mit zahlreichen Wechselwirkungen zu Kirche, Zünften und Salzsiedern samt gegenseitigen Abhängigkeiten existierte.

Im einzelnen waren die Zuständigkeiten klar geregelt, wobei auffällt, dass auch in Schwäbisch Hall die in der zweiten Hälfte des 17. und im 18. Jahrhundert in ganz Deutschland zu beobachtende Entwicklung Fuß fasste, dass der Staat möglichst viele Lebensbereiche der Bürger zu reglementieren trachtete. Dies brachte die Notwendigkeit einer umfassenden Gesetzgebung und einen großen Verwaltungsapparat mit sich, der die Stadt Hall im Jahr 1780 beispielsweise allein an Besoldungen für die an der Verwaltung mitwirkenden Personen 18000 Gulden kostete! Viele städtische Verwaltungsbeamte bekleideten mehrere Ämter gleichzeitig und wurden separat besoldet; diese Besonderheit machte die Haller Verwaltung reichlich undurchsichtig.

Was uns heute als Chaos erscheinen mag, hatte selbstverständlich zur damaligen Zeit nicht nur seine Berechtigung, sondern war ein Erfolgsmodell, wie der Reichtum, der Ruhm und die Macht von Hall über mehrere Jahrhunderte beweist. Dank dieses neuen Buches versteht man nun vieles von diesem Erfolgsmodell, was einem seither fremd war. Verstehen ist vielleicht ein bisschen zu viel gesagt, aber einen guten Einblick in die Verwaltung der Reichsstadt bekommt man, und das will schon viel heißen. Das Buch ist sauber und eingängig gegliedert: Zunächst wird die Verfassungsgeschichte Halls vor dem Dreißigjährigen Krieg zusammenfassend geschildert, dann werden die fremden Hoheitsrechte auf dem Gebiet der Reichsstadt und die

äußeren staatsrechtlichen Verhältnisse beschrieben. Der Hauptteil ist der Verfassung und Verwaltung gewidmet; in Dutzenden von Gliederungspunkten wird das gesamte komplizierte Gebilde analysiert und in einzelne Stränge gegliedert. Mit einem Blick auf Hall unter württembergischer Regierung wird das Werk abgerundet.

Das Buch schließt eine Lücke: Vieles ist schon über die Verfassung und Verwaltung von Schwäbisch Hall geschrieben worden, aber immer gab die jeweilige Betrachtung nur bruchstückweise Einblick in das ganze System. Nun liegt eine umfassende, durchgängige Beschreibung vor, die nicht nur dem allgemein geschichtlich interessierten Leser, sondern auch demjenigen, der sich eingehender mit der Geschichte Halls befassen will oder muss, Überblick verschafft und gleichzeitig gute Einblicke in Details gibt. Bei aller lokaler Besonderheit der Verhältnisse bietet das Werk darüber hinaus auch Vergleichsmöglichkeiten zu anderen Reichsstädten. Dass das Buch flott geschrieben und leicht lesbar ist, erleichtert die Beschäftigung mit dem schwierigen Thema sehr. Eine runde Sache also, ein Buch, das nicht nur in Schwäbisch Hall und in Kreisen von Historikern, sondern weit darüber hinaus Beachtung verdient!

Reinhard Wolf

Carsten Kohlmann

«... am 15.3.1943 n. Auschwitz KZ-Lager». Das Schicksal der Sinti aus den Familien Berger, Pfisterer und Reinhardt in den Stadtteilen Heiligenbronn, Schönbronn und Waldmössingen der Großen Kreisstadt Schramberg in der Zeit des Nationalsozialismus. Eine Dokumentation der Großen Kreisstadt Schramberg zum Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar 2002. Schramberg 2002.

49 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Broschiert. € 8,-. ISBN 3-00-009064-9

Noch immer ist den meisten Deutschen das Schicksal der im nationalsozialistischen Deutschland verfolgten Zigeuner – wegen des

diskriminierenden Gebrauchs dieser Fremdbezeichnung nennen sie sich selbst «Sinti und Roma» – weniger bewusst als das der verfolgten Juden. Während eine Fülle an lokalgeschichtlichen Arbeiten seit den 1980er-Jahren zur Erforschung der Vorgeschichte des Völkermords an den Juden beigetragen hat, fehlen konkrete ortsbezogene Studien zur Situation dieser teils verachteten, teils romantisch verklärten Minderheit in der NS-Zeit noch weitgehend.

Mit der vorliegenden Arbeit ist diese Lücke nun für Schramberg geschlossen. Der Verfasser, der mit anderen Arbeiten schon beachtlich dazu beigetragen hat, dass die Schramberger Opfer der NS-Zeit nicht vergessen werden, belegt mit vielen Dokumenten, Quellenzitaten und Fotos die Lebenswege einiger Sinti-Familien, die seit dem 18. Jahrhundert im Schwarzwald nachweisbar sind und deren männliche Mitglieder im Ersten Weltkrieg das Vaterland verteidigen mussten, das sie doch immer als *Zigeunerplage* verfolgt und mit polizeilichen Mitteln bekämpft hat. Die ersten zwei der insgesamt sechs Kapitel liefern mit einem Überblick über die Geschichte der Zigeuner zwischen Neckar und Schwarzwald den wenig bekannten historischen Hintergrund. Sie erinnern an deren jahrhundertelange Existenz in der Region, die von einer *ambivalenten Koexistenz* wie von gewaltsamer Konfrontation mit der sesshaften Bevölkerung gekennzeichnet war. Noch bis vor kurzem ging der lokale Erinnerungsdiskurs davon aus, dass «Zigeunern» in der NS-Zeit «nichts passiert» sei, wie das Eingangskapitel darlegt. Das letzte Kapitel knüpft an diesen Diskussionszusammenhang an, wenn es den mühseligen Weg zu einem lokalen Erinnerungszeichen nachzeichnet. Innerhalb dieses Rahmens rekonstruiert der Verfasser in drei Kapiteln das tödliche Zusammenspiel von jahrhundertalten Vorurteilen, wissenschaftlich verbrämter Rassenideologie und einer meist gewissenlos agierenden Bürokratie.

Eine wesentliche Rolle spielte dabei die «Rassenhygienische und Bevölkerungsbiologische Forschungs-



stelle» unter Leitung des ehemaligen Tübinger Nervenarztes Robert Ritter. Die sich mit ungeheurer Geschwindigkeit durchsetzende Auffassung von einem angeblich genetisch verankerten, verbrecherischen Volkscharakter führte von der rassenhygienischen Erfassung durch die «Reichszentrale zur Bekämpfung des Zigeunerunwesens» im Reichskriminalpolizeiamt (1938), über erste Massenverhaftungen im Zuge der «Aktion Arbeitsscheue Reich» und die Einweisung aller Nichtsesshaften und als «arbeitsscheu» Geltenden in Konzentrationslager bei Kriegsbeginn zur 1943 reichsweit angeordneten «Einweisung von Zigeunermischlingen, Rom-Zigeunern und balkanischen Zigeunern» in ein Konzentrationslager. So starben die Sinti-Frauen Magdalena und Johanna Reinhardt im «Zigeunerlager» Auschwitz-Birkenau zusammen mit ihren sechs Kindern in den Gaskammern. Franz Reinhardt wurde dort als «arbeitsfähig» zu Schwerstarbeit nach Flossenbürg selektiert, schließlich nach qualvollem Häftlingsmarsch in Dachau von den Amerikanern befreit. Andere überlebten als Zwangsarbeiter in den heimischen Fabriken.

Zur öffentlichen Auseinandersetzung mit dem, was man ihnen ange-tan hatte, kam es nach 1945 nicht. Schwer traumatisiert zurückgekehrt mussten sie erneut Ablehnung, Verständnislosigkeit und Ausgrenzung erleben. Nicht selten mussten sie vor den selben Personen und gegen die selben Vorurteile um ihr Recht auf Wiedergutmachung kämpfen, die sie vor 1945 gequält hatten. Erst 1982 erkannte die Regierung der Bundesrepublik Deutschland offiziell den Völkermord an Sinti und Roma an. An das Schicksal der Schramberger Sinti-Familien soll nun eine Gedenktafel am Wohnhaus von Katharina und Franz Reinhardt im Schramberger Stadtteil Waldmössingen erinnern. Der Ortschaftsrat hat das 2001 beschlossen, gesetzt wurde das Gedenkzeichen noch nicht.

*Benigna Schönhagen*

*Markus T. Mall*

### **Was Sie schon immer über Stuttgart wissen wollten.**

Eine Gebrauchsanleitung.  
*Silberburg Verlag Tübingen 2001.*  
480 Seiten mit 15 Abbildungen.  
Broschiert. € 19,90. ISBN 3-87407-396-3

Ach, waren das noch Zeiten: «Stuttgart – Großstadt zwischen Wald und Reben» hieß einst der viel beachtete und nach landläufiger Meinung auch gelungene Stuttgart-Slogan der Stuttgarter Touristenwerbung, bevor eine neue Generation sein wollte, was sie nur sehr bedingt war, nämlich «Partner der Welt», übertroffen freilich noch von Olympia-Großmannsucht der Gegenwart. Selbst die Sportbegeisterten – auch der Einheimischen – werden in einem Moment des nachdenklichen Innehaltens zur Erkenntnis kommen, dass Stuttgart zwar eine schöne und – anders als ihr Image in weiten Teilen Deutschlands – eine Stadt mit Charme ist, eines aber gewiss nicht: eine Weltstadt.

Solchermaßen fällt auch der Tenor des jüngst erschienenen Stuttgart-Buchs von Markus T. Mall aus, einer mit viel Sympathie, ja Liebe zu Stuttgart geschriebenen Stadtbeschreibung, keines Reiseführers, wie der Autor im Vorwort warnt. Zwar fehlen auch die Glanzlichter der Stadt und ihrer Sehenswürdigkeiten nicht – von der Staatsgalerie über die Weißenhofsiedlung bis zu Besenwirtschaften und sternengekrönten Gastronomie-tempeln –, doch mehr Raum ist der Beschreibung des alltäglichen Stuttgarts gewidmet, den Stadtteilen und ihrem so ganz verschiedenen Flair, den Aussichtspunkten und Parks, Türmen und Panoramen, den «Stäffele» und den Straßen des Stuttgarter Westens, die Mall an Paris erinnern(!). Plätze, die der flüchtige Tourist kaum Zeit hat zu besichtigen, und wohl auch nicht besuchen will.

Die Stadtbeschreibung ist also für einen anderen Käuferkreis gedacht. Für jene, die in der Stadt oder in ihrem Umland wohnen, Stuttgart aber noch nicht so richtig kennen. Das Ganze ist locker zu Papier gebracht, garniert mit Anekdoten, die man zum Teil vielleicht bereits gehört hat. Ja, «Klatsch und Tratsch» finden ihren

Platz, wie Mall frei gesteht. Beides lässt das Buch zu einer leichten und genüsslichen Lektüre geraten. Der Leser wird eingeladen zum Schmökern über die Schwabenmetropole (also doch?). Ein Schmökern übrigens, das auch für den Alteingesessenen eben doch auch Neues und vor allem so manche Anregung zu bieten hat, wohin man (wieder) einmal die Schritte lenken könnte.

Das Ganze also frech, ja provokant formuliert, macht gespannt darauf, was die Stadt alles zu bieten weiß. Ein Blick in Stuttgarts Geschichte etwa ist überschrieben mit *Schlösser, Sex und Stuten*, was gleich darauf augenzwinkernd als ein wenig *anreißerisch* zu sein zugestanden wird. Die folgenden 25 Seiten bilden dann freilich einen trefflichen Überblick über die Stadtgeschichte vom ottonischen Stutengarten bis zum «Event» in der Neujahrsnacht 2000. Eine Veranstaltung, die etwas *außer Kontrolle geriet*, worauf der schöne Schloßplatz am folgenden Morgen *wieder an jene Pferdekoppel erinnerte, die er zu Beginn des zu Ende gegangenen Jahrtausends gewesen war*.

Auch Kritisches, auch die Hässlich- und Peinlichkeiten werden nicht verschwiegen; Sympathie soll nicht einseitig sein, sonst wird sie zur unreflektierten Schwärmerei: Mal humorvoll wie im Falle des ruinierten Schlossplatzes, mal ätzend wie im Falle der Hitliste städteplanerischer und architektonischer Scheußlichkeiten – *Tiefpunkte*: der Österreichische Platz (zu Recht): *oben scheußlich, unten scheußlich, scheußlich drumrum*.

Ein empfehlenswertes Buch mithin, nicht akademisch trocken und mit Bildungsgut überfrachtet, sondern auch für den Neueinsteiger geeignet, dem Stuttgart nicht ganz unbekannt, aber noch nicht vertraut ist. Zugleich unterhält Markus T. Mall seine Leser, barockes «prodesse et delectare» also, Unterhaltung und Belehrung; das nützt dem Anliegen, Stuttgart als charmante Stadt vorzustellen. Wollte man für eine spätere weitere Auflage dennoch Verbesserungen vorschlagen, so wäre an erster Stelle der an W. Allans Filmsatire *Was Sie schon immer über Sex wissen wollten* sich anlehrende Titel zu nennen.